



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Hildesheim

Bürgerliche Bauten

Zeller, Adolf

Hannover, 1912

b) Der große heilige Geist (Trinitatishospital)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95980](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95980)

b) Der große heilige Geist (Trinitatishospital).

Literatur: Mithoff, Kunstdenkmäler, S. 163. — Döbner, Urkundenbuch. — Lachner, Holzarchitektur, S. 20.

Geschichte.

Die älteste Anlage dieses Andreasplatz 21 (früher Nr. 1774—77) liegenden Spitales wird 1270 erstmals als *domus hospitalis infra civitas* erwähnt, erhält als Stiftung gemeinsam mit dem Katharinenhospital (*domus leprosorium*, vgl. S. 80) 15 Morgen Land (U. 1, 326) und beide Hospitäler später 1293 als Vermächtnis auch das Wohnhaus des Volemar vom Hause und seiner Ehefrau Gertrud (U. 1, 465). 1311 (U. 1, 633) als *juxta cimiterium sancti Andreae* belegen, empfängt das Spital 1324 zehn Schilling Rente aus der Münze (U. 1, 766).

1334 wird die Anstalt „an de ere goddes unde de werdicheit des heylighen gheistes mit guder lude hulpe unde mit eren almosen“ neu gegründet. Der Rat erläßt hierzu ein neues Statut, aus dem folgendes wiedergegeben sei:

„Dar men scal in draghen arme seken (Kranke), de dar likghen uppe deme kerkhove (d. i. in dem seitherigen Spital auf dem Andreaskirchhofe) unde uppe den straten ane (ohne) herberghe, de scal men darinne spisen, herberghen unde laven also lange went (bis) se sterven eder to reke (gesund) werden.“

Hinterlassenschaft Verstorbener verblieb dem Spital, Geheilte erhielten einen Pfennig (*penningh*) Zehrgeld. Gleichzeitig wurde das Katharinenhospital und das ältere mit dem neuen vereinigt; die Brüder sollten graue Kutte (*grawe klet*) und darüber ein rot eingefasstes Kreuz (*rod besloten crutze*) tragen. Johannes von Bettmar (Johannese van Bethmere) wird als Hausmeister nebst zwei rechtschaffenen Leuten (*bederve man user borghere*) aus der Bürgerschaft als Gehilfen eingesetzt. Vortmer wird als Priester eines zu errichtenden Altares bestellt, „mester Albrecht van sentte Andreas“ und „her Conrad van Arberghe“ (Ahrbergen) werden als Wohltäter bezeichnet (U. 1, 879). — Über die Pfründen (*provende*) und ihre Inhaber erläßt der Rat 1391 weitere Statuten (vgl. U. 4, 11 — Febr. 29, 1424 ergänzt), 1455 werden sie auf sechzehn vermehrt (U. 7, 207). Ein Dechant Johann von Holthusen am Bonifaciusstifte in Hameln stiftete 1459 *ad hospitale Sancti Spiritus construum et in eo altare sancte Trinitatis sive perpetuum vicariam* 900 Mark Lübisch (U. 7, 366), aus welcher Summe anscheinend auch nachher der Aufbau des Obergeschosses hergestellt wurde.

1489 wird „to dem buwe des sulven hilgen Geistes“ für 4 rh. Gulden und 24 Schillinge eine wieder käufliche Rente gestiftet, welche zum ewigen Licht usw. der Kapelle dient (U. 8, 189). Das Licht sollte „alle nacht berne in der lucernen (Lichtstock?), de de testamentarien in der capellen des hilgen Geistes dorto hebbet uthgebuwet lathen“. Demnach wurde damals auch für die innere Ausstattung der Kapelle gestiftet.

Das Spitalgebäude wurde wegen Baufälligkeit vom Kuratorium im Auftrage des Amtmannes von Steuerwald an Tischlermeister Flöge verkauft, von diesem ging es an die Stadt. 1854 übernahm es der Eisengießereibesitzer

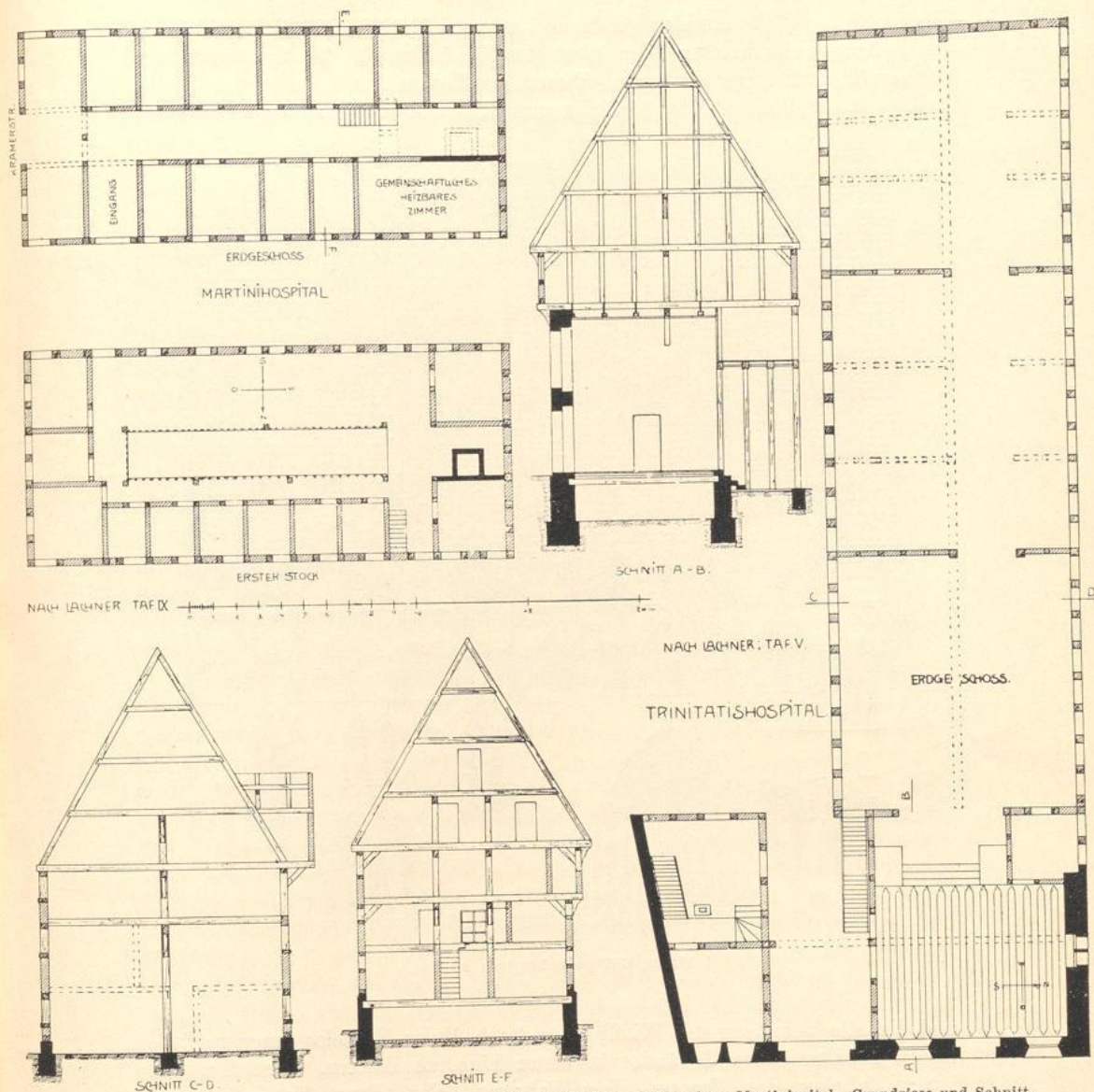


Fig. 45. Rechts und unten: Trinitatishospital, Grundriß und Schnitte. Links oben: Martinis-Hospital. Grundrisse und Schnitt.
(Im Grundriß des Martinis-Hospitals lies: Zwischengeschoß statt erster Stock.)

J. H. Kattentidt, mit der Bedingung, daß nach 30 Jahren der am Fegefeuer (Andreasstraße) liegende Teil des Gebäudes in Länge von fünf Fuß zur Verbreiterung dieser Straße abgerissen werden sollte. Der neue Besitzer setzte zunächst das baufällige Haus in Stand und richtete eine Maschinenfabrik

darin ein. 1882 erschien sodann Lachners Buch „Die Holzarchitektur Hildesheims“, in welchem der Wert des Gebäudes für die Geschichte der Holzarchitektur dargetan wurde. Dieser Publikation sowie der großen Opferwilligkeit des Besitzers, der 1883 das ganze Haus in der Front wiederherstellte

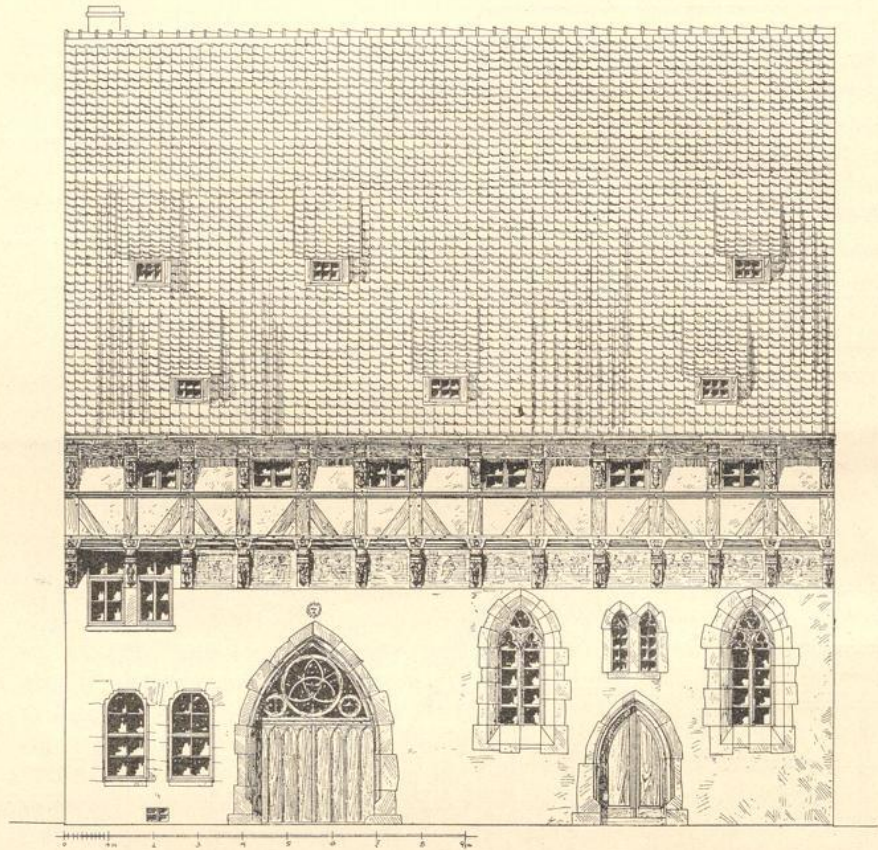


Fig. 46. Heiliges Geistspital. Ansicht.

und die alte Bemalung der Windbretter durch Maler Feddeler erneuern ließ, ist die Erhaltung des Gebäudes in erster Linie zu danken. Nachdem der jetzige Inhaber des Hauses, Herr Fabrikant Carl Ernst Kattentidt, von 1884—91 für die Weitererhaltung des von der Stadt seinerzeit nicht verkauften Bauteiles (fünf Fuß der Front, von der Ecke gerechnet) Reugeld gezahlt hat, wurde es ihm ermöglicht, den genannten Bauteil für 3000 Mark (d. i. 1800 Mark für eine Quadratrute) zu übernehmen und so das Haus unversehrt zu erhalten; eine im Interesse der Denkmalspflege mit Dank zu begrüßende Opferwilligkeit.

Das nach einer neuen Inschrift in den Füllbrettern im Unterbau von Be-
1334, im Aufbau des ersten Geschosses von 1459 stammende, 1883 wieder ^{schreibung.}
hergestellte Gebäude des Andreashospitals (Fig. 44) hat ein massives Unter-
geschoß nebst einem durch figurentragende Konsolen auskragenden Fach-
obergeschoß und stellt als solches ein typisches Bauwerk der Gotik dar.

Der Grundriß (Fig. 45) des Baues ist sehr eigenartig.

Nach der Straße liegt links an einer Durchfahrt ein zweifenstriger
kleiner Raum nebst Zwischengeschoß, wohl die ursprüngliche Wohnung des
Hausmeisters. Die Kapelle rechts von der
Torfahrt geht durchs Zwischengeschoß
und war mit einer sinnreich aufgehängten
Bretterdecke geziert. Der Raum hat einen
besonderen Eingang und zwei seitliche
Spitzbogenfenster in der Front; ein höher
liegendes Doppelfenster nach dem kleinen
Gäßchen, dem Vegefüer (1479 durch-
gebrochen, vgl. früher S. 12). An diesem
Gäßchen (jetzt Andreasstr.) liegt der
eigentliche Krankensaal, ein ursprünglich
dreistöckiger Bau, mit seitlichen kleinen
Kojen, die durch einen Mittelgang zugäng-
lich waren. Jetzt sind alle Zwischenwände
ausgebrochen.

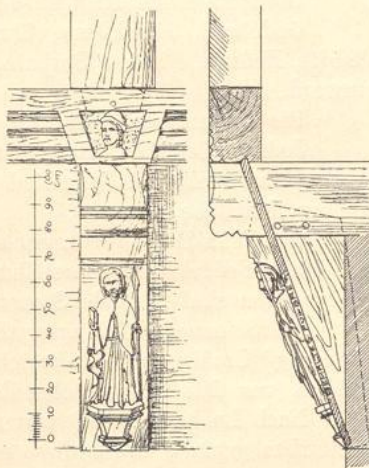


Fig. 47. Heiliges Geistspital.
Knaggen und Windbretter des ersten Stockes.

Lachner hat S. 25 seines Buches
die Anlage genauer beschrieben und
rekonstruiert. Danach lag zunächst der
Kapelle eine große durch Erd- und
Zwischengeschoß gehende Halle. Dahinter lag noch etwa um 1840 ein mit
Einbauten versehener Raum aus kleinen Kojen (Zimmerchen), die in Fig. 45,
links unten im Schnitte C—D punktiert eingezeichnet sind. Es lagen demnach
nach dem Hofe sechs geschlossene Kojen, nach der Straße war der Raum
durch schmale Zwischenwände geschieden, zwischen beiden lag der Gang.
Im Zwischengeschoß lag der Gang jenseits der Mittelpfosten, also über den Kojen
der Hofseite, nach dem Gäßchen aber ein mit einem Geländer abgeschlossener
Flur, ähnlich dem Martinispital (Abb. 45, links oben Grundriß I. Stock).

Näheres über die ursprünglichen Einzelheiten des Einbaues ist jetzt
nicht mehr feststellbar.

Die Ansicht nach dem ehemaligen Andreasfriedhofe (Fig. 46) gibt
im Aufriß die schon im Grundriß besprochene Raumeinteilung deutlich wieder.
Besonders eigenartig wirkt das niedrige Zwischengeschoß links von der Torfahrt.

Das Obergeschoß ist in 13 Felder durch starke, am Fuße verstreute
Pfosten geteilt, deren weit ausladende Schwelle durch Knaggen mit
geschnitzten Figuren abgestützt wird.

Die Figuren sind aus dem vollen Holze der Knagge geschnitten.
Die Schwelle zeigt über jeder Stütze ein ausgestochenes Feld mit kleiner flach

gehaltener Kopfbügel; rechts und links ist schräg abgesetzt das Profil, aus Schrägen, Hohlkehlen und halbrundem Stabe nach der Untersicht herumgeführt (Fig. 47).

Der Zyklus der Figuren hat eine symbolische Bedeutung. Sechs von ihnen stellen Heilige aus dem Kreis der vierzehn Nothelfer dar (St. Christophorus, St. Georg, St. Blasius, St. Barbara, hl. Katharina, St. Margareta) während Maria Magdalena die Reue und Buße, die hl. Agnes die Unschuld versinnbildlichen. Die übrigen Figuren beziehen sich auf allgemeine Sinnbilder, so die beiden Schutzpatrone der Stadt, St. Bernward und St. Godehard, die zwölf Apostel usw.

Die Namen der Heiligen der obersten Reihe lauten:

Godehard, Magdalena, Christophorus, Ursula, Georg, Agnes, Anna Selbdritt, Hedwig, Blasius, Barbara, Nikolaus von Bari, Katharina, Margareta, Bernward.

Die der unteren Reihe:

Judas, Taddäus, Bartholomäus, Jakobus minor, Simon, Johannes, Andreas, Maria mit dem Jesuskind, Christus, Petrus, Paulus, Jakobus major, Philippus, Matthias.

Die Windbretter zwischen den Konsolen sind neu gemalt (1883) durch Maler Feddeler mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn; wiedergegeben sind folgende Szenen:

Gethsemane, Gefangennahme, Verhör vor Pilatus, Geißelung, Kreuzigung*, Grablegung*, Auferstehung*, Frauen am Grabe*, Christus in der Mandorla, von den Tiersymbolen der vier Evangelisten umgeben*.

Nach Lachner (S. 35) waren diese Bretter in Kontur der Bilder mit Metallfarben gemalt, so daß diese schließlich fast ein Zentimeter über die verwitterten übrigen Holzflächen hervorragten. Erhalten hatten sich zur Zeit der Neubemalung von ursprünglich 23 nur acht (fünf davon oben mit * bezeichnet).

Die Fenster im Unterbau — links vom Torweg — sind anscheinend neu, mit geraden Sturzen; der spitzbogig geschlossene, mit Hohlkehle und Schrägen profilierte Torweg hat ein modernes Tor. Die Fenster der Kapelle nach dem Andreasplatze haben mittelgotisches Maßwerk (Dreiecke als Paßform); die der Andreasstraße Sturze aus einem Stück (Fig. 48).

Kapelle.

Die Kapelle des Trinitatsspitals ist ein kleiner Raum von 7,90 m Länge, 6,10 m Breite und 5,70 m Höhe; eine sog. Stülpdecke, welche in 13, je 3 cm tiefer liegende Felder abgeteilt ist, schließt sie nach oben ab. Die Bretter sind für sich an besonderen Tragebalken befestigt, welche mit kurzen Hängepfosten durch Holznägel an die eigentliche Tragekonstruktion, die Balkenlage des Obergeschosses angeheftet sind. Ein großer Untergang, welcher parallel zur Front den Bau durchzieht und verdeckt werden sollte, war die Ursache dieser eigenartigen Deckenkonstruktion, die für den Schutz der Malerei von Bedeutung und z. B. auch in St. Michael an der Holzdecke verwandt ist. Jedes Feld der Bretterdecke schließt mit einem Friesbrett, das an der Schmalseite spitzbogig ausgeschnitten ist. Diese Bretterdecke, wie die Wandtäfeln, war durch Schablonenmalerei geziert, welche jetzt fast ganz verschwunden ist. Lachner hat auf Taf. VI seines genannten Werkes eine Anzahl Felder wiedergegeben. Die dabei benutzten Leimfarben (?) bestanden

aus rotem und hellem Ocker, Weiß und Schwarz. Ein schön gezeichneter Löwenfries zierte die Wand darunter.

Von der ehemaligen inneren Ausstattung der Kapelle hat sich erhalten ein prachtvoller Flügelaltar, der jetzt im Römermuseum steht (Taf. 11, Fig. 49). Er hat beträchtliche Abmessungen, bei geschlossenen Türen 2,48 m Länge und eine Höhe von 1,35 m. Der Unterbau des Aufsatzes (die Predella) mit nach außen geschwungenen Enden, enthält fünf Nischen zwischen Säulchen und reichen spätgotischen Maßwerken, zwischen denen in der Mitte Moses mit den Gesetzestafeln; links: die hl. Elisabeth mit dem Rosenkranz, die hl. Hedwig mit einem Kirchenmodell; rechts: Mutter Anna mit Maria und dem Jesusknaben, in der Auffassung der sog. „Anna Selbdritt“, (d. h. Maria mit der Weltkugel in der Linken, Jesus in der Rechten, sie selbst auf dem Schoße der Anna sitzend); sowie rechts außen: die hl. Barbara mit dem Turm stehen.

Der obere Aufbau ist durch reiche Schnitzarchitektur gegliedert; in durch schlanke Säulen getrennten Nischen stehen reich bemalte Holzfiguren mit Attributen, die Mitte nimmt ein übereck gestellter vorspringender Baldachin ein, in ihm eine plastische Gruppe: Christus Maria krönend. Die Figuren stellen (nach Lachner S. 31) dar (bei geöffnetem Schrein von links nach rechts gezählt): hl. Christine (mit Messer); hl. Agnes (mit Lamm); Apostel Matthias (mit Buch und Beil); hl. Klara (mit Kelch). Im mittleren Teile: Apostel Judas Thaddäus (mit Keule und Buch); Apostel Thomas (mit Winkelmaß und Band); Johannes der Täufer (mit Lamm); Apostel Paulus (mit Schwert und Buch). Zur Rechten der Mittelgruppe: hl. Georg (mit Speer und Drachen); Jungfrau Maria (?) (mit Kanne und drei Fischen, — nach Mithoff S. 164, Elisabeth); Apostel Matthäus (mit Buch und Lampe) und Jakobus Major (mit Pilgerstab und Muschel).

Die Außenseiten der Altarflügel sind gemalt; auf dem rechten Flügel: Christus mit dem Kreuz, von Simon von Cyrene gestützt, und drei Henkersknechten; links: der Evangelist Johannes aus einem Tore kommend und Christus folgend, sowie trauernde Frauen, darunter Maria, diese mit Nimbus und einem Spruchbande: *sancta maria virgo in gotischen Minuskeln*.

Mithoff erwähnt (S. 164) eine aus der Kapelle des Spitales stammende Altardecke, die jetzt im Knochenhaueramtshause ist. Sie zeigt im oblongen Mittelfelde die stehende Figur der Jungfrau Maria mit dem Kinde und der Unterschrift in gotischen Minuskeln: *Signū magnū apparuit ī celo mvlīer amicta*

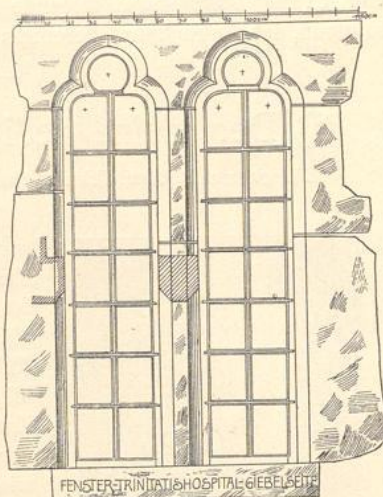


Fig. 48. Heiliges Geistspital.
Kapellenfenster nach der Andreasstraße.

sole et lunā svb pedibus eivs et coronā (Apok. 12. 1). In den Eckfeldern des umrahmenden Rechteckes waren eingestickt: hl. Jungfrau mit dem Einhorn, Pelikan mit Jungen, Phönix und Löwe, sein Junges erweckend; in den äußeren Dreiecksfeldern: Moses vor dem feurigen Busch, eine Beischrift: rubus moyse; ein kniender Mann, virga aarones; ein knieender Geharnischter: vetus gedeonis und die hl. Jungfrau; neben einem verschlossenen Tore: porta execheyl. In Medaillons weiter in den Ecken die Bildersymbole der vier Evangelisten sowie folgende Figuren: rex david, daniel propheta, rex salomon, iohel propheta, iheremias propheta, isaias propheta.

b) Der kleine heilige Geist (Martinispital).

Literatur: Döbner, Urkundenbuch. — Lachner, Holzarchitektur, S. 23, 48.

Geschichte.



Fig. 52. Der kleine heilige Geist.
Ecke Kramerstraße.

Über die älteste Geschichte des in der Kramerstr. 6 (früher Nr. 1237) liegenden Spitalles ist in Urkunden wenig erhalten. Zum ersten Male wird das Gebäude 1409 genannt (U. 3, 392): den armen luden, de dar wont in dem hilgen Geyste by der Kramerstrate jegen Karbomes hus —; 1416 als Lutteken hilghen gheiste bezeichnet (U. 3, 747), hier als Nachbar wieder Karebom genannt. 1433 verkauften die Älterleute des großen heiligen Geistspitals an das kleine (Lutke hilge Geist) eine Rente (U. 4, 207); ferner 1463 (U. 7, 455), hier als Nachbar Hans Storing genannt; Lieferung von Holz zur Heizung der „Dornse“ (heizbare Stube) wird 1496 (U. 8, 330) erwähnt.

Das Hospital gehörte ursprünglich — wie schon der Name sagt — zum Martinikloster und wird als solches in einer Eingabe der Kirchenprovisoren vom 18. Juni 1691 erwähnt. 1693 wurde ein Teil dieses Klosters

vom Magistrat zum Waisenhaus eingerichtet, dafür erhielt die Martinikirche (welche seit 1543 den Protestanten eingeräumt war) als Ersatz das Hospital in der Kramerstraße und das Rhesenhaus im Marienröder Sack. (Mitteilung von Herrn Pfarrer Kottmeier.)

Im XVIII. Jahrhundert wurde das Haus umgebaut. Im Haupt- und Lagerbuch der Kirche St. Martin heißt es darüber Seite 109 ff: „Nachdem das alte Hospital im Marienoder Sack sonst Rhesenhaus genannt, wegen Altertums die Stube und Keller schon eingefallen, also ist auf Vorstellung der Herrn Provisoren an hochEdl. Rath, daß diese Hospital und Stiftung in das Hospital der Cramerstraße translociert und darin für diese neue Kammern gebauet und